

Manfred Richter, Johann Amos Comenius und das Colloquium Charitativum von Thorn 1645. Ein Beitrag zum Ökumenismus=Labyrinth TOM I., Siedlce 2013. 545 Seiten mit 30 Abb. EUR 30,-.

Beschränkte sich die wissenschaftliche und die aus ihr folgende praktische Wahrnehmung des 1592 in Nivnice (Südmähren) und 1670 in Amsterdam verstorbenen letzten Bischofs der böhmischen Brüder Johann Amos Comenius darauf, dass er als der Pädagoge des 17. Jahrhunderts angesehen wurde, der eine Pädagogik vom Kind her entwickelte, so ist seine theologisch-ökumenische Bedeutung erst in den letzten Jahrzehnten entdeckt worden. Sein Lebensweg ist gezeichnet von familiären Katastrophen, Emigration, Verlust von Hab und Gut, um die letzten 14 Jahren hochangesehen in Amsterdam zu leben. Erst die Wiederentdeckung seines Hauptwerkes „De rerum humanarum emendatione consultatio catholica“ 1934 in Halle hat sein Gesamtwerk in angemessener Weise „als von Grund auf theologische und zugleich philosophische, pädagogische und politische Antwort auf den Umbruch der Zeit im Übergang zur Moderne sichtbar werden lassen“ (Nipkow).

Theologisch wurde ihm der Gedanke wichtig, dass der biblische Glaube – fern jeder konfessionellen

Polemik – zur Fundierung einer neuen Friedensordnung beitragen könne.

Dass dieses Kapital des Comenius noch lange nicht hinreichend entdeckt und gewürdigt wird, ist – ganz abgesehen von der äußerst detaillierten, umfangreichen und kenntnisreichen Erarbeitung des Beitrags des Comenius zum Colloquium Charitativum – die wesentliche Aussage der Studie Manfred Richters. Eindrucksvoll beschreibt Richter die Situation im Europa des 17. Jahrhunderts, entfaltet umfangreich an Hand der Quellen das Denken des Comenius im europäischen und polnischen Kontext, um mit der Darstellung des Kolloquiums von Thorn und des Hauptwerks des Comenius „De rerum humanarum ...“ überzuleiten auf die aktuelle Frage, welche Bedeutung Comenius für den Ökumenismus heute haben könnte. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die aufgezeigten Verbindungen zu Leibniz, sowie seine Bedeutung für Daniel Ernst Jablonski. Richter entfaltet weiter die Wirkungsgeschichte in einem weiten Bogen über Lessing, Herder bis zu Schleiermacher.

Richter stellt die Schriften des Comenius, vor allem auch die wiederentdeckten aus dem Jahre 1934, in den Zusammenhang einer Erschließung des Beitrags Comenius, zu den Thorner Religionsgesprächen. Diese sollten 1645 der Überwindung interkonfessioneller Spannungen im Königreich Polen, die durchaus auch politische Dimensionen hatten, dienen. Während dieser Gespräche be-

gegnete Comenius, der den Reformierten als Beratern diente, auch G. Calixt aus Helmstedt, der von seiner eigenen lutherischen Konfessionsfamilie wegen Synkretismusverdachts abgelehnt wurde.

38 Sitzungen brachten kein positives Ergebnis, nicht zuletzt deswegen, weil es unverhohlen um die Rückführung des Protestantismus in die katholische Kirche Polens ging. Das Thorner Kolloquium wird von Richter in einer Durchdringung dargestellt, wie sie selten zu entdecken ist, dies auch deswegen, weil die Darstellung sehr kenntnisreich in den weiten politischen wie geistesgeschichtlich-theologischen Hintergrund des 17. Jahrhunderts eingebunden ist. Dass er zudem u. a. auf a Lasco, Calixt und Leibniz zu sprechen kommt, öffnet weitere bisher nur als historisch bedeutsam angesehene Themenfelder für die gegenwärtige ökumenische Theologie.

Von besonderer Bedeutung ist im abschließenden Kapitel der Studie Richters Zusammenschau der aktuellen ökumenischen Situation mit den visionären Perspektiven von Comenius. Der wünschte sich ein allgemeines Konzil, an dem alle Betroffenen, d. h. Theologen, Politiker, Philosophen, samt dem Normalbürger teilnehmen könnten, um einen gesteuerten Gesprächsprozess zu eröffnen, an dessen Ende sich die Wahrheit durchsetzen würde.

Die Arbeit Richters zeigt, wie ertragreich auch für die gegenwärtige ökumenische Forschung eine ver-

tiefte Auseinandersetzung mit Comenius sein kann, beschreibt sie doch deutlich, dass Comenius trotz wesentlicher Einbringung in die Brüderunität die Notwendigkeit der Einheit sah. Richter plädiert für eine „Verschiedenheit in Gemeinschaft“, die mit den Worten Comenius ein „Zusammenwachsen“ ermöglichen könnte.

Friedrich Weber

ÖKUMENISCHE BEWEGUNG

Bärbel Wartenberg-Potter, Anfängerin – Zeitgeschichten meines Lebens. Gütersloher Verlagshaus 2013. 320 Seiten. Gb. EUR 19,99.

Um es vorweg zu sagen: Wer dieses Buch in die Hand nimmt und zu lesen beginnt, wird in den folgenden Tagen jede freie Minute nutzen, um es zu Ende zu lesen. Wer Bärbel Wartenberg-Potter zuhört, wenn sie predigt oder Vorträge hält oder wenn sie im Freundeskreis von ihren neuesten Entdeckungen berichtet, weiß: Sie ist eine begabte Erzählerin. In ihrem neuesten Buch, einer Autobiographie, macht sie von dieser Begabung reichen Gebrauch. Die einzelnen Kapitel spiegeln natürlich ihren Lebenslauf. Aber sie sind gleichzeitig in sich geschlossene Erzählungen aus einem Leben voller Neuanfänge, sehr persönliche, nicht nur berufliche, nicht nur Erfolge, sondern auch Scheitern. Vor allem aber Annahme